

Studieren ohne Elternhaus im Rücken: Bildungschancen und finanzielle Realität

B2.2 - BILDUNGSWEGE, CHANCEN UND AUSWAHLVERFAHREN

Wortschatz zum Text

Deutsch	Englisch / Erklärung
das Elternhaus	parental home / family background
die Bildungschance	educational opportunity
die finanzielle Realität	financial reality
die Studienfinanzierung	financing of studies
das Stipendium	scholarship
das Darlehen	loan
die Miete	rent
die Lebenshaltungskosten	living costs
der Nebenjob	part-time job
die Belastung	strain / burden
die Studienleistung	academic performance
die soziale Herkunft	social background
die Unterstützung	support
die Planungssicherheit	planning security
die Verschuldung	debt
die Anwesenheitspflicht	compulsory attendance
die Regelstudienzeit	standard period of study
die Überforderung	excessive pressure
der Verzicht	sacrifice / giving up
die Chancengleichheit	equal opportunity

Deutsch	Englisch / Erklärung
sich leisten können	to be able to afford
finanzieren	to finance
beantragen	to apply for
sich verschulden	to get into debt
ausgleichen	to compensate
benachteiligt sein	to be disadvantaged
langfristig	long-term
realistisch	realistic

Meine zusätzlichen Wörter / Notizen:

Studieren ohne Elternhaus im Rücken: Bildungschancen und finanzielle Realität

B2.2 - BILDUNGSWEGE, CHANCEN UND AUSWAHLVERFAHREN

Als Samir seine Zusage für ein Soziologiestudium bekam, freute er sich nur kurz unbeschwert. Er war der Erste in seiner Familie, der an eine Universität gehen würde. Seine Eltern waren stolz, konnten ihn aber finanziell kaum unterstützen. Der Vater arbeitete unregelmäßig in der Gastronomie, die Mutter pflegte eine ältere Verwandte und hatte kein eigenes Einkommen. Während manche Freunde über Wohnheime, Auslandssemester und passende Laptops sprachen, rechnete Samir aus, ob er Miete, Semesterbeitrag, Essen und Fahrtkosten überhaupt bezahlen konnte.

Die Universität war in einer anderen Stadt. Zu Hause bleiben und pendeln war unmöglich. Ein günstiges WG-Zimmer kostete fast so viel, wie seine Familie monatlich für ihre eigene Wohnung ausgab. Samir beantragte staatliche Unterstützung, musste dafür aber zahlreiche Unterlagen einreichen: Einkommensnachweise der Eltern, Kontoauszüge, Mietvertrag, Immatrikulationsbescheinigung. Schon vor Studienbeginn fühlte sich der Weg an die Universität wie ein zusätzlicher Test an. Wer Eltern hat, die Formulare kennen, Fristen überwachen oder kurzfristig Geld überweisen können, startet anders.

In den ersten Monaten arbeitete Samir zusätzlich in einem Lieferdienst. Offiziell waren es zwölf Stunden pro Woche, praktisch wurden daraus oft mehr. Wenn Kolleginnen ausfielen, sprang er ein, weil er das Geld brauchte. Nach späten Schichten fiel es ihm schwer, morgens in Seminaren konzentriert zuzuhören. Er las Texte in der Bahn, schrieb Zusammenfassungen nachts und verzichtete häufig auf Treffen mit anderen Studierenden. Während manche Kommilitoninnen Lerngruppen bildeten, musste er Dienstpläne mit Seminarzeiten vergleichen.

Samir wollte nicht als Opfer wahrgenommen werden. Er war ehrgeizig und stolz darauf, sein Studium selbst zu finanzieren. Trotzdem merkte er, dass Selbstständigkeit einen Preis hatte. Wenn ein Professor zusätzliche Literatur empfahl, fragte Samir nicht zuerst, ob sie interessant sei, sondern ob sie kostenlos online verfügbar war. Als ein Seminar eine verpflichtende Exkursion plante, musste er lange überlegen, ob er die Teilnahmegebühr zahlen konnte. Solche Entscheidungen wirkten einzeln klein, aber sie machten den Studienalltag ständig unsicher.

Besonders deutlich wurde der Unterschied vor den Prüfungen. Einige Studierende reduzierten ihre Nebenjobs oder fuhren für zwei Wochen nach Hause, um in Ruhe zu lernen. Samir arbeitete weiter, weil seine Miete nicht wartete. Er bestand die Prüfungen, aber nicht mit den Noten, die er bei mehr Zeit wahrscheinlich hätte erreichen können. Später hörte er, dass gute Noten für Masterplätze und Stipendien wichtig seien. Dadurch entstand ein Kreislauf: Wer weniger finanzielle Unterstützung hat, braucht mehr Erwerbsarbeit, hat weniger Lernzeit und dadurch oft schlechtere Chancen auf weitere Förderung.

Eine Studienberaterin machte Samir auf Stipendienprogramme aufmerksam, die sich ausdrücklich an Studierende aus nicht-akademischen Familien richten. Samir zögerte zuerst. Er dachte, Stipendien seien nur für Hochbegabte mit perfekten Lebensläufen. Die Beraterin erklärte, dass auch Engagement, Bildungsbiografie und schwierige Ausgangsbedingungen berücksichtigt werden könnten. Gemeinsam überarbeiteten sie seine Bewerbung. Samir erhielt später ein kleines Stipendium, das nicht alle Probleme löste, aber einen Teil des Drucks nahm.

Mit der Zeit lernte Samir, Hilfe nicht als Schwäche zu betrachten. Er nutzte Beratungsangebote, sprach mit Dozierenden, wenn Arbeitszeiten mit Abgaben kollidierten, und suchte gezielter nach kostenlosen Lernmaterialien. Trotzdem blieb ihm bewusst, dass individuelle Strategien strukturelle Ungleichheit nicht aufheben. Es reicht nicht, Studierenden zu sagen, sie müssten besser planen, wenn ihre Ausgangsbedingungen sehr unterschiedlich sind.

Der Text zeigt, dass Studieren ohne finanzielles Elternhaus im Rücken mehr bedeutet als knappes Geld. Es betrifft Zeit, Konzentration, soziale Kontakte, Prüfungsergebnisse und Zukunftschancen. Bildungschancen existieren nicht nur auf dem Papier, wenn eine Zulassung erteilt wird. Sie müssen auch praktisch nutzbar sein. Wer Chancengleichheit ernst nimmt, muss

deshalb über Mieten, Förderinstrumente, Stipendien, Beratungsangebote und die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbsarbeit sprechen.



Fragen zum Text

1. Warum konnte Samir sich über seine Studienzusage nicht lange unbeschwert freuen?

2. Warum konnten Samirs Eltern ihn kaum finanziell unterstützen?

3. Warum fühlte sich schon die Beantragung staatlicher Unterstützung wie ein Test an?

4. Warum hatten manche Studierende laut Text einen besseren Start?

5. Warum arbeitete Samir neben dem Studium?

6. Wie beeinflusste der Nebenjob seinen Studienalltag?

7. Warum waren zusätzliche Literatur und Exkursionen für Samir problematisch?

8. Warum entstand vor Prüfungen ein Nachteil für Samir?

9. Welchen Kreislauf beschreibt der Text?

10. Warum zögerte Samir zuerst bei Stipendien?

11. Was half Samir teilweise?

12. Welche zentrale Aussage macht der Text?

Multiple Choice

1. Warum war Samirs Studienbeginn finanziell schwierig?

- ☐ A) Weil er keine Zusage bekommen hatte.
- ☐ B) Weil seine Familie ihn kaum unterstützen konnte.
- ☐ C) Weil er keine Wohnung brauchte.
- ☐ D) Weil alle Studienkosten wegfielen.

2. Was musste Samir für staatliche Unterstützung einreichen?

- ☐ A) Viele Unterlagen wie Einkommensnachweise und Mietvertrag.
- ☐ B) Nur ein Foto.
- ☐ C) Einen fertigen Masterabschluss.
- ☐ D) Eine Empfehlung seiner Nachbarn.

3. Warum arbeitete Samir im Lieferdienst?

- ☐ A) Weil er das Geld für Miete und Alltag brauchte.
- ☐ B) Weil er sein Studium langweilig fand.
- ☐ C) Weil die Universität es verlangte.
- ☐ D) Weil er keine Seminare besuchen durfte.

4. Was war vor Prüfungen ein besonderer Nachteil?

- ☐ A) Samir musste weiterarbeiten, während andere mehr Lernzeit hatten.
- ☐ B) Samir hatte keine Prüfungen.
- ☐ C) Alle anderen mussten mehr arbeiten als er.
- ☐ D) Seine Miete wurde automatisch bezahlt.

5. Warum ist der beschriebene Kreislauf problematisch?

- ☐ A) Finanzielle Belastung kann Studienleistungen und weitere Chancen verschlechtern.
- ☐ B) Nebenjobs verbessern immer automatisch alle Noten.
- ☐ C) Weniger Geld führt immer zu mehr Freizeit.
- ☐ D) Stipendien hängen nie von Leistungen ab.

6. Was erfuhr Samir über Stipendien?

- ☐ A) Sie berücksichtigen manchmal auch Bildungsbiografie und schwierige Ausgangslagen.
- ☐ B) Sie sind nur für Menschen ohne Studium.
- ☐ C) Sie ersetzen alle staatlichen Leistungen immer vollständig.
- ☐ D) Sie dürfen nie beantragt werden.

7. Welche Aussage passt am besten zum Text?

- ☐ A) Eine Studienzulassung allein garantiert echte Chancengleichheit.
- ☐ B) Finanzielle Realität beeinflusst, ob Bildungschancen nutzbar sind.
- ☐ C) Studierende ohne Unterstützung müssen nur besser planen.
- ☐ D) Elternhaus spielt im Studium keine Rolle.

8. Was fordert der Text indirekt?

- ☐ A) Mehr Aufmerksamkeit für Mieten, Förderung und Vereinbarkeit von Studium und Arbeit.
- ☐ B) Weniger Beratung an Universitäten.
- ☐ C) Ein Verbot aller Nebenjobs.
- ☐ D) Studienplätze nur für wohlhabende Familien.

Ordne zu

A	B
Samir war der Erste in seiner Familie an der Universität	und musste den Studienbeginn finanziell fast allein planen.
Seine Eltern waren stolz	konnten aber kaum praktische finanzielle Unterstützung leisten.
Die Wohnungssuche wurde schwierig	weil ein WG-Zimmer sehr teuer war.
Staatliche Unterstützung verlangte viele Nachweise	sodass schon der Antrag organisatorisch belastend war.
Studierende mit erfahrenen Eltern haben Vorteile	weil Formulare, Fristen und Notfälle leichter bewältigt werden.
Samirs Nebenjob war notwendig	damit er Miete und Lebenshaltungskosten bezahlen konnte.
Späte Schichten beeinflussten das Studium	weil Konzentration und Lernzeit darunter litten.
Zusätzliche Literatur wurde für Samir zur Kostenfrage	statt nur eine fachliche Empfehlung zu sein.
Verpflichtende Exkursionen wirkten klein	konnten aber finanzielle Unsicherheit verstärken.
Vor Prüfungen zeigte sich Ungleichheit besonders	weil andere ihre Arbeit reduzieren konnten.
Schlechtere Noten können weitere Förderung erschweren	obwohl sie nicht nur fehlende Leistung zeigen.
Die Studienberaterin öffnete Samir neue Möglichkeiten	indem sie ihn auf passende Stipendien hinwies.
Hilfe anzunehmen wurde für Samir wichtig	ohne die strukturellen Probleme zu lösen.
Der Text betont	dass Bildungschancen praktisch finanzierbar sein müssen.

Bringe in die richtige Reihenfolge

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
1.	Samir erhält später ein kleines Stipendium.	
2.	Samir bekommt eine Studienzusage und freut sich zunächst.	
3.	Der Text zeigt, dass Bildungschancen praktisch nutzbar sein müssen.	
4.	Samir arbeitet neben dem Studium im Lieferdienst.	
5.	Eine Studienberaterin macht ihn auf passende Stipendien aufmerksam.	
6.	Samir erkennt, dass Hilfe keine Schwäche ist.	
7.	Vor Prüfungen wird seine finanzielle Belastung besonders deutlich.	
8.	Samir muss für staatliche Unterstützung viele Unterlagen sammeln.	
9.	Samir merkt, dass Zusatzkosten seinen Studienalltag ständig beeinflussen.	
10.	Seine Familie kann ihn finanziell kaum unterstützen.	
11.	Späte Schichten erschweren Konzentration und Lerngruppen.	
12.	Samir versteht, dass individuelle Planung strukturelle Ungleichheit nicht aufhebt.	



Finde den Fehler im Inhalt

1. Samirs Eltern konnten ihm problemlos Miete und Lebenshaltungskosten bezahlen.

2. Samir konnte während des Studiums bequem zu Hause wohnen bleiben.

3. Die Beantragung staatlicher Unterstützung war für Samir völlig unkompliziert.

4. Samir arbeitete im Lieferdienst nur aus Langeweile.

5. Der Nebenjob hatte keine Auswirkungen auf sein Studium.

6. Samir erhielt sofort ein großes Stipendium, das alle Probleme löste.

7. Der Text sagt, Studierende ohne Unterstützung müssten einfach besser planen.

8. Bildungschancen existieren laut Text schon vollständig, sobald jemand zugelassen wird.



180-220 Wörter

[illegible]

Lösungen

Fragen zum Text

1. Weil er sofort darüber nachdenken musste, wie er Miete, Semesterbeitrag, Essen und Fahrtkosten finanzieren kann.
2. Sein Vater arbeitete unregelmäßig, seine Mutter hatte kein eigenes Einkommen und die Familie hatte selbst wenig Geld.
3. Weil Samir viele Unterlagen, Nachweise und Fristen organisieren musste.
4. Sie hatten Eltern, die Formulare kennen, Fristen überwachen oder kurzfristig Geld helfen können.
5. Er arbeitete, weil er seine Lebenshaltungskosten und Miete finanzieren musste.
6. Er hatte weniger Zeit und Energie für Seminare, Texte, Lerngruppen und Prüfungsvorbereitung.
7. Sie bedeuteten zusätzliche Kosten, die er nicht einfach bezahlen konnte.
8. Andere konnten Nebenjobs reduzieren, während Samir weiterarbeiten musste und weniger Lernzeit hatte.
9. Weniger finanzielle Unterstützung führt zu mehr Arbeit, weniger Lernzeit, schlechteren Chancen und weniger Förderung.
10. Er dachte, Stipendien seien nur für Hochbegabte mit perfekten Lebensläufen.
11. Ein kleines Stipendium, Beratungsangebote und offenere Kommunikation mit Dozierenden halfen ihm teilweise.
12. Der Text zeigt, dass Bildungschancen nur dann real sind, wenn Studium auch finanziell und praktisch möglich ist.

Multiple Choice

1. B) Weil seine Familie ihn kaum unterstützen konnte.
2. A) Viele Unterlagen wie Einkommensnachweise und Mietvertrag.
3. A) Weil er das Geld für Miete und Alltag brauchte.
4. A) Samir musste weiterarbeiten, während andere mehr Lernzeit hatten.
5. A) Finanzielle Belastung kann Studienleistungen und weitere Chancen verschlechtern.
6. A) Sie berücksichtigen manchmal auch Bildungsbiografie und schwierige Ausgangslagen.
7. B) Finanzielle Realität beeinflusst, ob Bildungschancen nutzbar sind.
8. A) Mehr Aufmerksamkeit für Mieten, Förderung und Vereinbarkeit von Studium und Arbeit.

Zuordnung

1. 1. Samir war der Erste in seiner Familie an der Universität — und musste den Studienbeginn finanziell fast allein planen.
2. 2. Seine Eltern waren stolz — konnten aber kaum praktische finanzielle Unterstützung leisten.

Lösungen

Zuordnung (Fortsetzung)

3. 3. Die Wohnungssuche wurde schwierig — weil ein WG-Zimmer sehr teuer war.
4. 4. Staatliche Unterstützung verlangte viele Nachweise — sodass schon der Antrag organisatorisch belastend war.
5. 5. Studierende mit erfahrenen Eltern haben Vorteile — weil Formulare, Fristen und Notfälle leichter bewältigt werden.
6. 6. Samirs Nebenjob war notwendig — damit er Miete und Lebenshaltungskosten bezahlen konnte.
7. 7. Späte Schichten beeinflussten das Studium — weil Konzentration und Lernzeit darunter litten.
8. 8. Zusätzliche Literatur wurde für Samir zur Kostenfrage — statt nur eine fachliche Empfehlung zu sein.
9. 9. Verpflichtende Exkursionen wirkten klein — konnten aber finanzielle Unsicherheit verstärken.
10. 10. Vor Prüfungen zeigte sich Ungleichheit besonders — weil andere ihre Arbeit reduzieren konnten.
11. 11. Schlechtere Noten können weitere Förderung erschweren — obwohl sie nicht nur fehlende Leistung zeigen.
12. 12. Die Studienberaterin öffnete Samir neue Möglichkeiten — indem sie ihn auf passende Stipendien hinwies.
13. 13. Hilfe anzunehmen wurde für Samir wichtig — ohne die strukturellen Probleme zu lösen.
14. 14. Der Text betont — dass Bildungschancen praktisch finanzierbar sein müssen.

Reihenfolge

1. 1. Samir bekommt eine Studienzusage und freut sich zunächst.
2. 2. Seine Familie kann ihn finanziell kaum unterstützen.
3. 3. Samir muss für staatliche Unterstützung viele Unterlagen sammeln.
4. 4. Samir arbeitet neben dem Studium im Lieferdienst.
5. 5. Späte Schichten erschweren Konzentration und Lerngruppen.
6. 6. Samir merkt, dass Zusatzkosten seinen Studienalltag ständig beeinflussen.
7. 7. Vor Prüfungen wird seine finanzielle Belastung besonders deutlich.
8. 8. Eine Studienberaterin macht ihn auf passende Stipendien aufmerksam.
9. 9. Samir erhält später ein kleines Stipendium.
10. 10. Samir erkennt, dass Hilfe keine Schwäche ist.
11. 11. Samir versteht, dass individuelle Planung strukturelle Ungleichheit nicht aufhebt.
12. 12. Der Text zeigt, dass Bildungschancen praktisch nutzbar sein müssen.

Lösungen

Fehler finden

1. Samirs Eltern waren stolz, konnten ihn aber finanziell kaum unterstützen.
2. Die Universität lag in einer anderen Stadt, sodass er ein WG-Zimmer brauchte.
3. Er musste zahlreiche Unterlagen organisieren und fühlte sich dadurch zusätzlich belastet.
4. Er arbeitete dort, weil er seine Kosten finanzieren musste.
5. Späte Schichten erschwerten Konzentration, Lektüre, Lerngruppen und Prüfungsvorbereitung.
6. Er erhielt später ein kleines Stipendium, das nur einen Teil des Drucks nahm.
7. Der Text sagt, dass individuelle Planung strukturelle Ungleichheit nicht aufheben kann.
8. Der Text zeigt, dass Bildungschancen auch finanziell und praktisch nutzbar sein müssen.